Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 9

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Ballsorgen.

Wer heut' grade Beine hat,
Denkt im Großen, Ganzen
Früh und spät und Tag und Nacht
Immer nur an's Tanzen.
Wo man abends tanzen könnt,
Ist die Tagesfrage:
Und ganz nebensächlich wird
Die polit'sche Lage.

So man männlich ist, so gilt's
Sich die Gelder borgen,
So man weiblich, aber gibt's
Noch viel größ're Sorgen.
Toilette macht viel Müh'
Und 's gilt auszuhecken:
Was man zeigen soll und was
Gut wär' zu — verstecken.

Was zu voll ist, preßt man gern
In kompakte Hüllen,
Anderseits gilt's Flächen mit
Watte aufzufüllen.
Was für tadellos man hält,
Gibt man preis den Blicken:
Darum gibt's den Ausschnitt vorn,
Aber auch am — Rücken.

Auch der Jup wirkt eng gespannt
Und in losen Falten,
Wird bei hübsch geformtem Bein
Möglichst kurz gehalten.
Vor dem Spiegel tags studiert
Man die Chancen alle:
Doch dafür klappt abends dann
Fein — die Männerfalle.

Oha.

Zwüsche zwehne Loubepfyler.

Zwüsche zwehne Loubepfyler isch es chlys Plätzli und doch spilt sech dert dür-n-es Jahr düre so mängs ab. Es het's scho gäh, daß dert es arms Hudeli isch uf d'Wält cho und de o wider, daß anere vornähme Dame ds Härz het ufhöre pöpperle. Dert höckle öppe o Chind ohni Schtrümpf und Schueh und mit fadeschynige Gloschli und plätzete Höseli und trybe mit halbfule Orange und verschlampete Meje e Tuuschhandel und sy dert z'gäggels. Oder deregi mit Syderöckli, Sydesöckeli und gähle Läderschüehli ränggele dert im höche Summer, si heige heiß. Im Winter byorne si i de Pelzmänteli inne, sie müeße erfrüüre. Zwüsche zwehne Loubepfyler nimmt öppe o ds Tamp e wytere länge Verlouf, wenn me d'Tampilüt mit giftige Blicke und mit schpitze Ellböge dert ufse zum Lande bracht het.

Wie mänge het scho zwüsche zwehne Loubepfyler e gschlagni Schtund uf e Schatz passet und isch fascht tubetänzig worde, und wenn er de öppe es Viertelstündli het mit ihm chönne tampe, so het er wieder e halbi Schtund zwüsche zwehne Loubepfyler a ds Hus ufegrännet, wo ds Schätzeli hinder de Umhäng dasumegeischtet isch.

Wie mängi Mamma het scho zwüsche zwehne Laubepfyler e Himmelangscht usgschtande, wenn ihres Buebli „Ai, ai" gmacht het und fascht nid het möge gcho bis uf d'Gaß use, und wie mänge Papa het drby nid wie ne Wilde a der Zygare gchätschet und het mit emene toube Blick uf d'Mamma ghässelet: Cha-n-er's de nid vorhär säge?!

Es het scho Mänge zwüsche zwehne Loubepfyler der Kompaß verlore und het de dummerwys d'Tramweyschine als Wägwyser agluegt. De isch er de, anstatt uf e Breiterein use, uf Wabere use cho.

Zwüsche zwehne Loubepfyler hei d'Lüt enander scho mängisch fascht d'Absätz abtrappet und enander d'Nase a de Hüeträn d verschundte, wenn i-n-ere Dachchamere eine der Trumpeter vo Säckinge het gluegt nachezmache, oder eine het gmeint, är syg e zwöite Mozart.

Zwüsche zwehne Loubepfyler het scho Mänge der Gältseckel läß gemacht und het druufabe der Trümmel lah hange. Wenn de öppe e-n-andere drzue cho isch, het er der Gältseckel wie ne Wick im Hosesack la verschwinde, het ds Bei glüpft, mit der flache Hand ds Hosebei ob de Schueh chly gchlöpferlet und isch mit emene rote Hübel um e Pfyler ume verschwunde.

Zwüsche zwehne Loubepfyler het scho Mänge d'Banknote i der Brieftäsche gfisidiert, het es Gsicht macht wie der heilig Abe und het gmeint, die ganzi Breiti vo der Loube sygi syni.

Zwüsche zwehne Loubepfyler isch scho mängs Sackspiegeli i Schirbi gange, isch scho mängs Puderdruckli uf d'Gaß usegröllelet, isch scho mängs Fazenettli dervo gfloge, isch scho mänge Zygarestumpe us em Muul trohlet, isch scho mänge Brülle oder mänge Zwicker aghuuchet worde, dert isch scho mängi Juponblegi wie ds Bysewätter ufegüfelet worde und mänge Schtrumpf i Schueh abezoge worde, wenn e Schprützlig obehär dem Schueh uf ds Blutte cho isch. Dert sy o scho vil Lüt uf öppis Glattem etschlipft.

Aber o Mängere und Mängem het dert d'Sunne guldig bis i ds Härz ynegschine und vom Schtärneglanz hei si e Teil mit sech hei gnoh.

Zwüsche zwene Loubepfyler gseht me öppe hie und da e Polizeier, wo mit syne Guldschnüer a de Ermel liebügglet. Früecher, wo si nume bouelig gha hei, isch öppe mit der Nase drübergfahre worde zwüsche zwehne Loubepfyler.

Zwüsche zwehne Loubepfyler gseht me öppe-n-o no halbläbig Chräbse uf ere Brügi obe, meterlängi Hechte und sogar no Wildsöü. Die sy aber de gar nümme läbig und chönne g'chramet wärde wie d'Rose, d'Banane, d'Hoseschpitzeli, d'Zygare, d'Lampeschirmgschtell, d'Hosetreger, ds Haaröl, d'Zytige, d'Lyliemilchseife, d'Zündhölzli und sünsch no allergattig Ruschtig, wo zwüsche zwehne Loubepfyler ufbyget isch.

Wenn me Lüt wott gseh, allergattig Lüt, so cha me se am beschte vo mene Plätzli zwüsche zwehne Loubepfyler us betrachte. Und sich sälber cha me o betrachte vo dert us i nere Schpiegelschybe vomene Lade. Mi ghört ja o zue de Lüt, wo dert a eim verby hüschtere und hotzle. Und wenn me de öppe findt, dä oder dise mach es schpuckigs Gsicht oder ähneli öpperem im zologische Garte z'Basel, so mueß me de o öppe wider e Blick i d'Schpiegelschybe tue. Dert gseht me de villicht no nes schpuckigers Gsicht, villicht sogar eine, wo öpperem im zoologische Garte z'Basel nid nume ähnelet. Zwüsche zwehne Loubepfyler ghört me d'Lüt i verschidene Schprache rede. Mi chas öppe meh oder weniger unterscheide göb dütsch, französisch, italiänisch, japanisch, schpanisch, bömisch oder bärndütsch parlet wärdi.

De ghört me o no hie und da ne Schprach, wo gwüß nid Mänge cha heiwyse. Mi düechts geng, si paß so guet wie ds Bärndütsch zwüsche zwe Loubepfyler und es heimelet mer geng, wenn i se dert ghöre, will i vor mängem Jahr o öppe wie amene Schnüerli gseit ha: Fadysle, wadymer d'Schtadybere hadyf? Zwadysche zwadyne Ladyubepfadyler gadyß madyngs z'gadyßle! — (Buebe, wei mer d'Stadt uf? Zwüsche zwehne Loubepfyler gits mängs z'glüßle! isch der Sinn vo däne zweh altmatteänglische Sätz).

Walter Morf.

Ein Schlaumeier.

Hänschen begleitet seine Mutter bei den morgendlichen Einkäufen. Als sie in einem Grünkramladen waren, sagte der Besitzer:

„So, mein Junge, nun greif dir mal eine Handvoll Nüsse aus dem Korb."

Aber Hänschen schüttelte nur den Kopf.

„Was ist denn los," fragte der Grünkramfritze, „magst du keine Nüsse?"

„Gern", antwortete Hänschen.

„Na los, dann nimm dir doch welche."

Hänschen zögerte immer noch, bis der Mann ihm wohlwollend eine gehäufte Handvoll in die Tasche steckte.

Als sie draußen waren, fragte die Mutter ihren kleinen Sohn:

„Nun sag, Hänschen, warum wolltest du denn die Nüsse nicht nehmen?"

„Ja, Mama, seine Hand ist doch größer als meine."

Die Hauptperson.

„Gestern habe ich die letzte von meinen fünf Töchtern verheiratet", erzählte der Vater einer zahlreichen Familie.

„Tatsächlich, wer ist denn der Glückliche?" fragte sein Freund. „Ich", antwortete der Vater.

Vom „Chlapperläubli".

Im „Chlapperläubli" chlappert's
Und plappert's allemal:
Von mitternächt'gen Szenen
Und von Radau-Skandal.
Von wannen hergekommen
Die ganze Plapperei,
Das weiß kein Mensch zu sagen,
Nicht 'mal die Polizei.

*

Es hat sich zugetragen
An einem Maskenball
Und zwar in den Annalen
Von Bern zum erstenmal.
Wie's anfing, das weiß niemand,
Auch nicht was vorher war:
Zwei „Damen" lagen plötzlich
Gewaltsam sich im Haar.

Und Zottelworte flogen
Sehr üppig hin und her,
Und Fetzen von Kostümen,
Haarsträhne und noch mehr.
Ein Musikante wollt' sich
In's Mittel legen: „Plätsch",
Da hatt' er im Gesichte
Den allerschönsten „Tätsch".

Man konnt' die „Damen" trennen
Zum Schluße noch mit Not,
Und auch in's Chäfi setzen
Bevor's gab Mord und Tod.
Noch während dieses Kampfes
Erklettert stolz die Höh',
Champagnervoll, die dritte
Mit Kreischen und Duliöh.

Wirft Gläser, Teller, Flaschen
Hinab in's Publikum,
Und tanzt dabei bachantisch
Hoch auf dem Podium.
Man schleppt sie schließlich 'runter
Nach langer Keilerei,
Noch rasch ein schwarzer Kaffee,
Dann kommt die Polizei.

*

Im „Clapperläubli" chlappert's
Von Maskenballskandal,
Und alles ist entrüstet
Ob solchem Bachanal.
Doch Niemand weiß wie's anfing,
Es war kein Mensch dabei:
Vielleicht weiß es nicht einmal
Die — Hohe Polizei.

Chlapperschlange.